

Tropinka

„DER KLEINE PFAD“

CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

1

2013

Ich bin groß,
ich bin stark,
ich bin wichtig.
ICH BIN RHINO.

**Du wirst
schon sehen,
was passiert!**



Axel, weißt du eigentlich, dass in dieser Ausgabe der TROPINKA eine neue Serie beginnt? Die Bildergeschichte vom Nashorn Rhino.

Das ist ja toll! Bildergeschichten über Tiere finde ich super!



Und interessierst du dich auch für Geschichte?

Na klar!

Dann werden dich die Berichte über König Balthasar auf den Seiten 8 und 9 und über Patrick, den Apostel der Iren, auf den Seiten 17 bis 19 interessieren.

Besonders spannend ist auch die Lebensgeschichte von Kyrill und Methodius, den zwei christlichen Missionaren der Slawen, auf den Seiten 22 bis 23.



Und was gefällt dir am besten, Veronika?

Am liebsten mag ich Erzählungen und Gedichte. Außerdem interessiere ich mich für Geographie, besonders für die in der Bibel. Aber Kreuzworträtsel und Quizaufgaben löse ich auch sehr gern.

Das alles gibt es ja in dieser Zeitschrift! Und noch vieles mehr!

STOLZ ODER DEMUT?

In der Heiligen Schrift, der Bibel, ist oft von **stolz sein** und von **Demut** die Rede. In den folgenden Versen wurde immer einer dieser Begriffe weggelassen. Findest du heraus, welcher dieser Begriffe in die jeweilige Lücke passt?

Prüfe dein Wissen!

1

Wer zugrunde gehen soll, der wird zuvor _____; und Hochmut kommt vor dem Fall. (Sprüche 16,18)



2

Die Furcht des HERRN ist Zucht, die zur Weisheit führt, und ehe man zu Ehren kommt, muss man _____ lernen. (Sprüche 15,33)

3

Wer _____ und vermessen ist, heißt ein Spötter; er treibt frechen Übermut. (Sprüche 21,24)



5

Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in _____ achte einer den andern höher als sich selbst. (Philipper 2,3)

6

Sei nicht _____, sondern fürchte dich. (Römer 11,20)



4

Der Gottlose meint in seinem _____, Gott frage nicht danach. „Es ist kein Gott“ sind alle seine Gedanken. (Psalm 10,4)

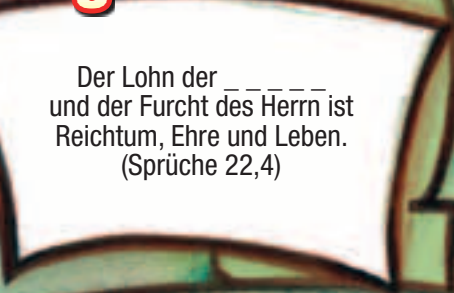


7

Alle aber miteinander haltet fest an der _____ (1. Petrus 5,5)

8

Der Lohn der _____ und der Furcht des Herrn ist Reichtum, Ehre und Leben. (Sprüche 22,4)

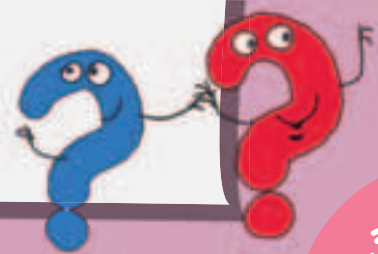


Illustriert von Jelena MIKULA

Trage die Versnummer in die passende Spalte ein!

Stolz

Demut



GESCHWISTER

Irina FESSENKO

Langsam wurde es Abend. Die Sonne legte sich schlafen, um dem Licht der Straßenlaternen zu weichen, die den ruhiger gewordenen Platz zwischen den Häusern erleuchteten.

Die Kinder saßen auf dem Rand des Sandkastens und unterhielten sich angeregt.

„Mein Bruder“, sagte Sascha stolz, „kann rennen wie der Blitz. So schnell wie der ist keiner!“

„Und mein Bruder – der, der schießt mehr Tore als sonst jemand!“, rief Katja aufgeregt. „Gestern habe ich es selbst gesehen, man konnte sie gar nicht mehr zählen, aber es waren bestimmt über hundert!“

„Ach, dein Bruder!“, unterbrach sie Lena. „Meine Schwester Sophie hat in der Kunstschule den ersten Preis gewonnen!“

„Ja, stimmt, ich habe gesehen, wie sie malen kann“, bestätigte Kevin. „Wirklich super! Und sie ist auch sehr schnell! Ruck-zuck hat sie einen Panzer mit allen möglichen Extras gemalt. Mein Bruder Micha kann auch so einen machen, aber einen echten.“

„Wirklich?“, riefen die Kinder im Chor.

„Ja, wirklich! Wenn ihr es mir nicht glaubt, kann ich ihn euch zeigen“, sagte Kevin und reckte den Kopf in die Höhe. „Aber erst morgen.“

„Wie toll! – Aber ich ...“, war auf einmal eine leise Stimme zu hören. Es war die von Peter.

„Und ich, ich kann aus Glasperlen Blumen machen!“, wurde er von Katja unterbrochen. „Gestern habe ich daraus sogar ein kleines Krokodil gebastelt!“

„Und ich kann lesen wie sonst niemand in unserer Klasse!“, prustete der mollige Sven.

„Und ich kann Spagat und Salto!“, verkündete Lena mit hochgezogenen Brauen.

„Und ich gewinne beim Schach immer gegen meinen Vater! Meine Lehrerin sagt, ich hätte logisches Denkvermögen“, sagte Willi und rückte seine Brille zurecht.

So ging es noch eine ganze Weile: „Und ich kann ...!“, „Mein Bruder ist ...!“, „Ich habe ...!“ Nur Peter saß still daneben und konnte kaum mit den Augen folgen, so schnell sprachen alle nacheinander.

„Peter, dein Vater kommt!“, rief auf einmal Katja.

Peter stand schnell auf und ging seinem Vater entgegen, der müde und nach Benzin riechend von der Arbeit kam. In der Einkaufstasche hatte er ein





Weißbrot, Milch und eine Packung Lebkuchen für seine Söhne.

Peter begrüßte seinen Vater mit halblauter Stimme.

„Hallo, mein kleiner Racker!“ Der Vater wuschelte seinem Sohn durch die dunkelblonden Haare, legte seine Hand auf dessen Schulter und ging mit ihm nach Hause. „Auf Wiedersehen, Herr Schütze, tschüs, Peter!“, riefen die Kinder ihnen hinterher.

Peter winkte nur zaghaft mit der Hand.

„Wie war dein Tag heute?“, fragte Peters Vater.

„Wie immer“, antwortete Peter lustlos.

„Und was gibt es Neues in der Schule?“, fragte der Vater, der über die mangelnde Gesprächigkeit seines Sohnes verwundert war.

„Nichts. Es ist ja immer das Gleiche“, grummelte Peter.

„Was ist denn heute mit dir los? Hat dich jemand beleidigt?“

„Nein, Papa, ist schon gut“, antwortete Peter und bemühte sich, so fröhlich wie immer zu wirken.

Als die beiden zu Hause ankamen, sagte Vater: „So, da sind wir! Wie gut es hier riecht!“ Er begrüßte seine Frau und hob Ruben, seinen Jüngsten, auf den Arm.

Peter verzog sich in sein Zimmer; er wollte nicht zu Abend essen. Er setzte sich in den Sessel neben seinem Schreibtisch und dachte nach. Sein Blick schweifte in die Ferne.

„Warum bist du denn so traurig, Peter?“, hörte er auf einmal seinen Bruder Ruben fragen, der in sein Zimmer gekommen war und seinen großen Bruder anstarrte.

„Ich bin eben traurig. Stör mich nicht dabei“, sagte Peter mit einem tiefen Seufzer.

Seinen Bruder hatte er noch nie angelogen. Die beiden hatten nämlich die Abmachung, einander immer die Wahrheit zu sagen.

„Aber worüber bist du denn traurig? Vielleicht kann ich dir helfen?“

„Wobei?“, fragte Peter irritiert.

„Beim Traurigsein“, antwortete Ruben und meinte das ganz ernst.

Peter musste grinsen. Doch dann wandte er sich ab, um Rubens besorgten Blick nicht sehen zu müssen.

„Hier habe ich Lebkuchen und ein Glas Milch für dich, das magst du doch“, sagte Ruben und reichte seinem Bruder beides über den Schreibtisch hinweg.

„Ich habe keinen Appetit“, wies Peter das Angebot zurück.

„Aber dann bist du bestimmt krank! Soll ich Mutti rufen? Sie kann bei dir mal Fieber messen und dir in den Hals gucken und dich abtasten“, riet Ruben seinem Bruder.

„Nein, ich bin nicht krank“, sagte Peter, wobei er schon etwas lebhafter wirkte. Sein Bruder schaute ihn fragend an.

„Aber was ist dann mit dir los?“, fragte Ruben, dem nun fast die Tränen kamen, weil er sich ernsthafte Sorgen um seinen Bruder machte, den er doch so lieb hatte.

Schließlich vertraute Peter seinem Bruder seinen Kummer an: „Ach, ich denke nur, dass aus mir bestimmt nichts wird. Ich kann nichts und niemand braucht mich. Du kannst mit mir auch nicht gerade angeben.“

„Was? Du kannst nichts?!“, rief Ruben entrüstet. „Das stimmt doch nicht! Du hast mir doch das Haus aus Pappe gebaut!“

„Ach, was ist das schon?“, winkte Peter ab. „Das kann doch jeder.“

„Und wer repariert mir immer so toll meine Autos?“, fuhr Ruben aufgebracht fort.

„Da hast du ja was Tolles gefunden!“, kommentierte Peter unbeeindruckt.

„Und wer von uns beiden angelt immer die meisten Fische? Und wer holt Papa die richtigen Spulen und Schrauben? Und wer bringt den Müll raus und geht einkaufen, wenn Mutti darum bittet? Wer bindet mir die Schnürsenkel zu, schneidet mir die Fingernägel und erinnert mich daran, die Zähne zu putzen? Ich kann das alles nicht, aber du kannst es! Meine Freunde im Kindergarten haben schon gesagt, ich hätte es gut. Sie würden ihre Geschwister am liebsten gegen meinen Bruder eintauschen. Manchmal bieten sie mir sogar Süßigkeiten dafür!“, überschlug Ruben sich fast mit Argumenten.

„Ach, Ruben, was du dir alles ausdenkst! Kevins Bruder Micha kann echte Panzer bauen! Saschas Bruder ist ein toller Sportler, und mit Sophie kann ich mich gar nicht vergleichen. Und du sagst, ... – Nein, ich bin einfach unfähig! Wahrscheinlich schämen sich die anderen sogar, mit mir zusammen zu sein.“

„Ach, die anderen! Micha erlaubt niemandem, seine Panzer anzurühren und er haut immer. Kevin hat schon wieder blaue Flecken. Saschas Bruder Armin geht einem auf die Nerven, er ist oft böse, und Sophie scheucht Lena immer





fort, sodass sie heult. Du dagegen spielst wenigstens mit mir, und ich finde es mit dir immer interessant!“ Ruben bemühte sich so sehr, Peter davon zu überzeugen, wie viel er ihm und allen in der Familie bedeutet, dass er sogar zu weinen anfang, als er den ungläubigen Blick seines lieben Bruders sah.

„Meinst du wirklich, Ruben?“, fragte Peter. Seine Stimme klang zärtlich und nicht mehr so niedergeschlagen.

„Ja. Hast du denn unsere Abmachung vergessen, einander immer die Wahrheit zu sagen? Warum glaubst du mir nicht?“, schluchzte Ruben. „Du bist für mich doch der liebste Bruder, den es gibt!“

Peter stutzte. Noch nie hatte er Ruben so bedrückt erlebt.

„Doch, ich glaube dir, Ruben! Entschuldige!“, sagte Peter zärtlich und nahm seinen kleinen Bruder in den Arm.

„Wirklich? Ganz ehrlich?“, fragte Ruben immer wieder, um sich davon zu überzeugen, dass Peter es ernst meinte.

„Ganz ehrlich! Du bedeutest mir sehr viel! Das ist es, worauf ich stolz sein kann: dass ich so einen tollen, kleinen Bruder habe. Dich gebe ich für niemanden auf der Welt her!“, sagte Peter gerührt. Er drückte Ruben fest an sich.

Als sich die beiden Brüder etwas beruhigt hatten und die Tränen abgewischt waren, gingen sie in die Küche, tranken Milch und aßen dazu Lebkuchen, als Zeichen ihrer gegenseitigen Liebe und ewigen Freundschaft. Ihre Eltern saßen auch noch am Tisch. Die Vier blieben an diesem Abend noch lange zusammen und erzählten einander fröhliche Geschichten. Nach dem Abendessen dankte der Vater seiner Frau für ihre Liebe, mit der sie sich um ihn und die beiden Söhne kümmerte und die ihm kostbarer war als alles auf der Welt. Die Brüder schauten einander an. Sie dachten an die Worte, die sie an diesem Tag miteinander ausgetauscht hatten und die ihnen sehr wichtig waren.

Wusstest du, dass ...

die südafrikanischen Mangusten, kleine Tierchen, die an Iltisse erinnern, bei Gefahr ein kurzes, lautes Knurren von sich geben und anfangen zu schnurren oder niesen, wenn man sie festhält?

DIE SCHRIFT AN DER WAND

Waldemar ZORN

Das, wovon ich dir heute erzählen will, ist vor langer, langer Zeit geschehen, etwa 500 Jahre vor Christi Geburt. Zu jener Zeit war das Volk Israel, um das es in der Bibel ja hauptsächlich geht, in Babylonien in Gefangenschaft. König im Reich der Babylonier war damals Nabonid, der Sohn von König Nebukadnezar. Sein Mitregent war Belsazar, der Sohn von Nebukadnezars Tochter, also ein Enkel des großen babylonischen Eroberers. Nabonid war in den Krieg gezogen, deshalb führte Belsazar die Regierungsgeschäfte.

Eines Tages beschloss Belsazar, ein rauschendes Fest zu veranstalten. Er lud tausend Würdenträger ein und versammelte alle seine Frauen und Nebenfrauen um sich. Als der König nicht mehr ganz nüchtern war, befahl er, aus der königlichen Schatzkammer die Gefäße zu holen, die sein Großvater Nebukadnezar aus dem Tempel in Jerusalem entwendet hatte, bevor er den Tempel zerstören ließ.

Die Diener brachten die goldenen und silbernen Becher, und der König und seine Getreuen tranken daraus Wein und rühmten die Götzen aus Gold, Silber, Erz, Eisen, Holz und Stein. Als sie so tranken und den Gott des Volkes Israel verspotteten, erschien an der Wand des Königspalasts plötzlich eine Hand wie die eines Menschen und schrieb unverständliche Schriftzeichen an die Wand.

Der König erzitterte vor Schreck und war wie gelähmt. Laut rief er die Weisen und Wahrsager zusammen und befahl, das von der seltsamen Hand Geschriebene vorzulesen und zu erklären. Doch niemand konnte dem König die Bedeutung der unbekannten Worte erklären.

Vor Schreck waren die Mächtigen des Königs sofort wieder nüchtern. Da kam die Königinmutter in den Festsaal und sagte: „Höre, Belsazar, als



dein Großvater regierte, war ein Mann namens Daniel der Weiseste im Land. Vielleicht kann er die Schrift deuten.“ Da ließ der König Daniel zu sich rufen.

Als Daniel den Saal betrat, sah er die vom König und seinen Gästen entweihten Gefäße aus dem Tempel des Herrn, den erschreckten König und die von Gott geschriebenen Worte an der Wand. Belsazar sagte zu Daniel: „Wenn du diese Worte lesen und deuten kannst, will ich dich reich belohnen und dich zum drittmächtigsten Mann in meinem Reich machen!“

Daniel antwortete: „Belohnung, Gold und Ehre, o König, brauche ich nicht. Aber was dort an der Wand steht, kann ich dir erklären: Deinem Vater Nebukadnezar gab Gott Macht über alle Reiche der Erde. (Zu jener Zeit nannte man einen Thronfolger am Königshof „Sohn“, auch wenn er ein Enkelsohn war, deshalb wird Nebukadnezar in der Bibel als Belsazars „Vater“ bezeichnet.) Nebukadnezars Macht führte dazu, dass er stolz wurde. Deshalb hat Gott ihm den Verstand geraubt, so dass er begann, Gras zu fressen wie ein Rind, und bei den wilden Tieren zu leben, bis er sich vor Gott demütigte und Buße tat. Du, König Belsazar, kennst diese Geschichte. Und dennoch bist auch du stolz geworden. Du hast die Gefäße aus dem Tempel des Herrn, unseres Gottes, entweiht! Du hast im Rausch mit deinen Mächtigen den Namen Gottes in den Schmutz gezogen. Deshalb hat Gott dir als Zeichen diese Hand geschickt, die an die Wand des Palastes schrieb. Und was dort steht, ist Folgendes: ‚Mene mene tekel u-parsin‘. Das bedeutet: Mene – Gott hat deiner Herrschaft ein Ende gesetzt. Tekel – du bist gewogen und zu leicht befunden worden. Peres – Gott hat dein Reich geteilt und es den Medern und Persern gegeben.“

Nach dieser Deutung wurde Daniel von König Belsazar belohnt und zum drittmächtigsten Mann im Land gemacht. Noch in derselben Nacht eroberten die Meder und Perser die Stadt Babylon und das ganze Reich. König Belsazar wurde ermordet und neuer König wurde Darius.

*Illustriert von
Ludmila JANBULATOWA*

**Diese uralte, beeindruckende Geschichte
kannst du in der Bibel nachlesen. Sie steht im
Buch des Propheten Daniel im fünften Kapitel.**

Wie das Böse in die Welt kam

Weißt du eigentlich, wodurch all das Böse in unsere Welt kam? Durch den Hochmut! Einer der bedeutendsten Engel des allmächtigen Gottes wollte selbst wie Gott sein. Und dann wurde dieser Engel zum Satan, den wir auch Teufel nennen. Die ersten Menschen, Adam und Eva, hat der Satan mit demselben Lockmittel verführt und betrogen: Er sagte ihnen, sie würden wie Gott werden, wenn sie nicht auf Gott, den Herrn, hören und von der verbotenen Frucht probieren würden. Das kannst du im ersten Buch Mose, Kapitel drei, in der Bibel nachlesen. So kam durch die ersten Menschen die Sünde in die Welt. Und begonnen hat alles mit Hochmut und Stolz.

Bestimmt verstehst du, was ich meine. Überall auf Werbeplakaten und in der Fernsehwerbung sieht man nur die Stärksten, Schönsten und Erfolgreichsten. Was unterscheidet diese Menschen von anderen? Alle finden sie toll. Aber am schlimmsten ist es, wenn ein Mensch selbst der Überzeugung ist, er oder sie sei besser, wichtiger oder schöner als die anderen, und darauf stolz ist.

Die Bibel sagt, dass Stolz beziehungsweise Hochmut einen Menschen zu Fall bringt. Denn er macht den Menschen hart, unversöhnlich und egoistisch. Von stolzen Menschen, so sagt es die Bibel, hält Gott sich fern, aber den Demütigen tut er Gutes, mehr als sie verdient haben.

Ich denke, es gibt nur einen, der wirklich stolz sein könnte – Jesus Christus. Er hat niemals etwas Böses getan; sein Vater ist Gott, der Herr, und ihm gehorchen sogar die Naturgewalten. Kennst du die Geschichte, in der Jesus den Wogen und dem Wasser befahl, ruhig zu werden, und der Sturm legte sich sofort? Jesus hat Kranke geheilt und Tote auferweckt, seine Worte gaben den Menschen Freude und Hoffnung. Doch Jesus war niemals stolz. Er war der demütigste Mensch auf Erden. Die Bibel sagt, dass er, obwohl er seiner Natur nach Gott war, freiwillig auf alles verzichtete. Als Mensch wurde er in diese Welt hineingeboren und er nahm die Gestalt eines Knechtes an. Er war in allem wie ein Mensch und hat sich sogar noch mehr erniedrigt, indem er Gott gehorsam war und ans Kreuz ging, um für uns zu sterben. Dafür hat Gott ihn über alle erhoben und ihm den Namen gegeben, der über allen Namen ist, damit im Namen Jesu alle niederknien, im Himmel, auf der Erde und in der Hölle, und alle bekennen werden, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters.

So wie durch den Stolz des gefallenen Engels das Böse in die Welt kam, so wurde uns durch die Demut Jesu Christi Rettung geschenkt. Wir können selbst entscheiden, ob wir lieber stolz oder lieber demütig sein wollen. Davon hängt unser ganzes Leben ab. Aber demütig zu sein ist eindeutig die bessere Wahl, meinst du nicht?

Waldemar ZORN

DER ANGEBER

„Ich bin toll, denn ich kann vieles,
was sonst niemandem gelingt“,
sagte Lars, ein Ass im Laufen,
der auch ausgezeichnet springt.

„Ich seh gut aus, schreib nur Einsen
und bin ziemlich gut in Sport.
Soll ich es euch mal beweisen?“,
fragte Lars und stürmte fort.

Er nahm Anlauf, um zu springen,
ein paar Meter weiter weg
landete er ausgerechnet
in der Pfütze voller Dreck.

Opa zog Lars aus dem Wasser
und sagte zu ihm ohne Scherz:
„Lass das stolze Prahlen besser,
sonst beschmutzt du auch dein Herz!“



Maria DELL

DER STOLZE FISCH

Es sprach einmal ein Fisch im Teich:
„Ich bin der Älteste im Reich!
Und ich verrate euch, warum:
Weil ich sehr schlau bin, und nicht dumm!“

Kein Angler konnte mich erwischen!
Ich bin nicht so, wie andre Fische.
Sie alle hat man längst gefangen,
ich bin noch nie ins Netz gegangen!

Glaubt mir, in Seen und in Teichen
kann niemand mir das Wasser reichen!
Ich bin so klug, ich bin so weise!“,
sang er und drehte sich im Kreise.

Er hüpfte, sprang und übersah
ein Fischernetz, es war ganz nah ...
So landete der stolze Fisch
zuerst im Netz, dann auf dem Tisch!

An diesem Beispiel kannst du sehen:
So wird den Stolgen es ergehen.
Denn schließlich wissen wir doch alle,
der Stolz kommt immer vor dem Falle.

Weißt du, dass in der Bibel steht,
dass Gott dem Stolgen widersteht?
Die aber Gott die Ehre bringen,
die segnet Er in allen Dingen.

Illustriert von
Larissa GOROSCHKO



Wusstest du, dass ...

das prächtige „Rad“ des männlichen
Pfaus, eines der schönsten Vögel
dieser Erde, in Wirklichkeit braun ist?
Doch die Hornplättchen, aus denen
die so genannten „Augen“ auf seinen
Oberschwanzfedern bestehen, reflektieren
und brechen das Licht so, dass bunt
schimmernde Farben zu sehen sind.

RHINO, DAS NASHORN

Paul WHITE



„Kommst du mit zum Buyubaum, um eine Geschichte zu hören?“, fragten die Zwillinge Tali (das bedeutet „groß gewachsen“, aber das war Tali gar nicht) und Kali (das bedeutet „wild“, aber das war Kali nicht).

Gulu, der sein gebrochenes Bein in Gips hatte, nickte. So schoben sie ihn in der Schubkarre vom Dschungelkrankenhaus zum Buyubaum. Ihnen folgten Elizabeti und Yuditi, die ein großes Mädchen mit verbundenen Augen führten. Es hieß Lutu. Lutu war schon seit langer Zeit blind, genauso wie ihre kleinere Freundin Liso.

Daudi kam mit großen Schritten aus dem Krankenhaus und setzte sich auf den Hocker, den Gulu in seiner Schubkarre mitgebracht hatte.

„Was gibt's Neues von dem Mann, der von Rhino, dem Nashorn, angegriffen worden war?“, fragte Tali.

„Es geht ihm besser“, lächelte Daudi. „Er wird sich wieder erholen. Aber da wir gerade vom Nashorn reden, eine Frage: Was macht ihr, wenn euch ein Nashorn angreift?“

„Weglaufen“, schrie Elizabeti.

„Auf einen Baum klettern“, rief Kali.

„Zur Seite springen“, lachte Gulu und hob sein Gipsbein triumphierend hoch.

„Gulu hat recht“, sagte Daudi. „Ihr müsst zur Seite springen. Rhino, das Nashorn, ist dick, laut und eingebildet. Hört euch die Geschichte an, wie Rhino seinen schweren Körper im Dschungel herumwarf.“



Die Schlange Nzoka hob ihren Kopf und zischte zufrieden. Sie beobachtete, wie Rhino, das Nashorn, seinen Schatten bewunderte, den die aufgehende Sonne über den mit Gras bewachsenen Hang



warf, der sich bis zum Fluss hinunterzog. „Du bist groß und stark und wichtig“, sagte die Schlange so leise, dass Rhino dachte, er hörte seine eigenen Gedanken.



Er bohrte mit seinem langen, spitzen Horn Löcher in die klare Morgenluft, und tief innen wurde ein zufriedenes Grunzen hörbar. „Ich bin groß, ich bin stark, ich bin wichtig. ICH BIN RHINO.“



Wieder flüsterte die Schlange: „Niemand stört ein Nashorn. Niemand sagt einem Nashorn, was es zu tun hat. Es ist genauso wichtig wie Nhembo, der Elefant.“ Rhino schnaubte und wedelte energisch mit



seinem Stummelschwanz. Sein Schatten sah bedrohlich und mächtig aus. Rhino sprach mit zusammengebißenen Zähnen. „NIEMAND sagt mir, was ich zu tun habe. NIEMAND stört mich.“



Und was Nhembo betrifft ... ich werde es jedem zeigen, der den Elefanten erwähnt oder mir erzählt, was er sagt oder tut oder verspricht ...“ Ärgerlich bohrte er seinen Vorderfuß in die Erde.



Die Schlange grinste und dachte: *Rhino mag zwar blöd sein, aber er ist schrecklich stark. Er könnte mir nützlich sein.* Sie leckte sich mit ihrer gespaltenen Zunge die Lippen und zischte.



Rhino stapfte den Weg hinunter, der zum Fluss führte. Da stand eine Palme, auf der Affen saßen.



Eine kräftige Nashornschulter rammte den Stamm, sodass er wie ein morscher Stecken zerbrach. Toto und Koko, die Affenzwillinge, landeten unsanft im Dornbusch.



Rhino beachtete sie nicht. Er schlenderte zu einer Stelle, wo er einen Granitfelsbrocken fand, der wie eine große Wassermelone aussah. Darauf saß Jojo, die Schleichkatze, die immer gern Fragen stellte.



Rhino, das Nashorn, blieb stehen. Seine roten Augen schimmerten. „Bist du so stark wie der Elefant?“, fragte Jojo neugierig.



Aus Rhinos Innerem kam ein donnerartiges Geräusch. Mit einem Stoß warf er Jojo in die Luft, und der Felsbrocken polterte den Abhang hinunter.



Dic-Dic, die Antilope, lief um ihr Leben, als der Felsbrocken ihren Kopf nur knapp verfehlte und auf einen großen grauen Granitblock prallte, der sich löste und auf die Straße rollte.



Rhino sah Boohoo, das Nilpferd, das ruhig am Teich stand. Brüllend lief er weiter und sprang mitten in den Teich. PLATSCH!



Ein dicker brauner Wasserschwamm schwammte Boohoo ins Gesicht. „Ich bin wichtiger als alle anderen im Dschungel. Vergiss das bloß nicht!“, brüllte Rhino.



Er senkte den Kopf und galoppierte zu den Kokospalmen hinüber, die ihm Schatten spenden sollten. Boohoo öffnete vorsichtig ein Auge. „So ein unverschämtes Biest! Wichtiger als alle anderen?“



Er vergisst wohl den Elefanten! Er kann doch nicht denken, er wäre ...“ Die Schlange hatte sich an Boohoo herangeschlichen und hörte, was er sagte. Zufrieden schlängelte sie sich bis in Rhinos Nähe. Es klappt,



freute sie sich. *Mein scharfer Verstand kann diesen Muskelprotz gebrauchen, um die Pläne des Elefanten zu stören.* Twiga, die Giraffe, Jojo, die Schleichkatze, und Dic-Dic, die Antilope, schauten still zu.



Sie sahen eine Bewegung im Gras. „War das die Schlange?“, fragte Jojo. „Ja“, nickte Twiga, die Giraffe. „Ihre hinterhältigen Gedanken sind gefährlicher als ihr Gift.“



Rhino ruhte sich im Schatten aus. Jeder Gedanke, der ihm durch den Kopf schoss, begann mit „ich“, „mir“, „mein“.



Die Schlange glitt neben ihn und flüsterte mit ihrer betörenden Stimme: „Hast du gehört, dass der Elefant Freude in die Herzen aller Dschungelbewohner bringen will?“



„Sag ihm, er soll einen Knoten in seinen Rüssel machen“, grunzte Rhino und stieß ärgerlich gegen die Palme.



Die Schlange glitt unter einen Stein, um sich vor dem Kokosnussschauer zu schützen. Nach einer Weile schaute sie vorsichtig hervor und flüsterte irgendetwas mit verführerischer Stimme.



Rhino beachtete sie kaum. Nach einer Weile gab er einen Laut von sich, der sich fast wie ein Lachen anhörte. Dann sagte er: „Nzoka, sag das noch einmal.“ Twiga und die anderen hörten die Stimme der Schlange.



„Ich hab den Elefanten auf dem Hügel gesehen. Warum stürzt du ihn nicht in den Fluss? Beweis doch, dass dein Horn besser ist als sein Rüssel! Zeig dem ganzen Dschungel, wie stark du bist!“



Rhino raffte sich auf und stolzierte brummend den Berg hinauf. „Ich bin heute wieder einmal sehr schlau!“, lobte er sich selbst.



„Vorsichtig“, sagte Twiga, die Giraffe, und ging auf Rhino zu. „Es lohnt sich nicht, Nzokas Rat zu befolgen.“ „Ich höre doch nicht auf die Schlange!“, schimpfte Rhino. „Ich tue, was mir einfällt.“



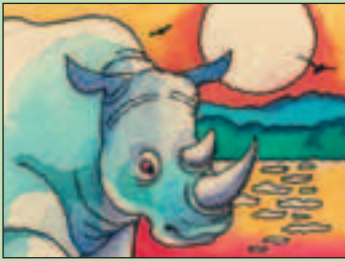
Twiga schüttelte den Kopf. „Du wirst schon sehen, was passiert!“ Weit entfernt blockierte immer noch etwas Großes, Graues die Straße. Ein Schlangengrinsen glitt über Nzokas Gesicht, während sie Rhino



beobachtete. Das Nashorn startete erhobenen Hauptes in die Ferne. „Warte, Nhembo“, brummte er. Zwei große Vorderfüße stampften auf den Boden. „Warum ist der Elefant gerade da, wohin ich gehen will?“



Nzoka flüsterte: „Er ist groß. Er ist wichtig.“ „Das bin ich auch. Ich werde ihm zeigen, dass Hörner besser sind als ein Rüssel“, unterbrach Rhino sie. Der mit Granitbrocken übersäte Hügel flimmerte in der Hitze.



Unten glitzerte die Sonne auf dem Wasser. In Rhinos Augen schimmerte es so rot wie ein Feuer. Je röter seine Augen wurden, desto schlechter sah er. Rhino schnaubte und biss seine Zähne zusammen.



Dann brüllte er mit voller Lautstärke: „Geh mir aus dem Weg! Geh mir aus dem Weg! Du da! Kannst du nicht hören? AUS DEM WEG!“ Sein Horn zeigte direkt auf das große, graue Etwas, das sich deutlich von der



Straße abhob. Jojo, die Schleichkatze, lief zu Rhino hinüber und stellte sich vor ihn hin. „Wir wissen, dass du den Elefanten nicht magst. Aber wenn du meinst, dass ...“ Rhinos Gebrüll unterbrach sie. „Halt's Maul!“



Jojo rührte sich nicht vom Fleck. „Selbst ein Blinder kann sehen, dass es ...“ „Halt's Maul! HALT'S MAUL! HALT'S MAUL!“, brüllte Rhino und stapfte weiter, die Augen auf den Hügel gerichtet.



Seine Stimme klang rau. „Dreht mir den Rücken zu! Kümmert sich nicht um mich! Sitzt mitten auf meiner Straße. Verspert mir den Weg!“ Er hielt inne, um Luft zu holen.



Die Schlange lächelte wieder auf ihre hinterhältige Art und dachte: *Genau das wollte ich*. Rhino senkte den Kopf und streckte sein Horn nach vorn. Er stampfte mit dem Fuß auf. Staub wirbelte hoch.



Der Hügel sah rot aus. Rhino kochte vor Wut über das graue Etwas, das er nicht genau erkennen konnte. Er brummte fürchterlich und schleppte seine zwei Tonnen den Hügel hinauf.



Immer größer wurde das graue Etwas: grau, stark und mächtig. Rhino senkte den Kopf, schloss die Augen und raste vorwärts – KRACH! AU! – in einen großen, grauen Granitfels hinein!



Rhino sah Sterne – alles in seinem Kopf drehte sich. Er stöhnte. Nie hatte jemand im Dschungel so schlimme Kopfschmerzen gehabt.

„Rhino war ganz schön dumm!“, sagten Tali und Kali gleichzeitig. „Tja“, lächelte Daudi. „Rhino bestand bestimmt nur aus Selbstsüchtigkeit und Stolz. Aber seid vorsichtig! Das könnte euch auch leicht passieren, wenn ihr Gott den Rücken kehrt und eure Ohren vor dem verschließt, was er sagt. Jeder, der auf Gottes Weg geht und den Herrn Jesus Christus darum gebeten hat, die Führung in seinem Leben zu übernehmen, weiß, wo die schlimmsten Kopfschmerzen und Herzschmerzen auf der Welt herkommen.“



Nützlicher Rat

Ignoriere Gottes Anweisungen nicht! Gottes Weg ist der beste Weg.

Illustriert von Julia PRAWDOCHINA

Kreuzworträtsel

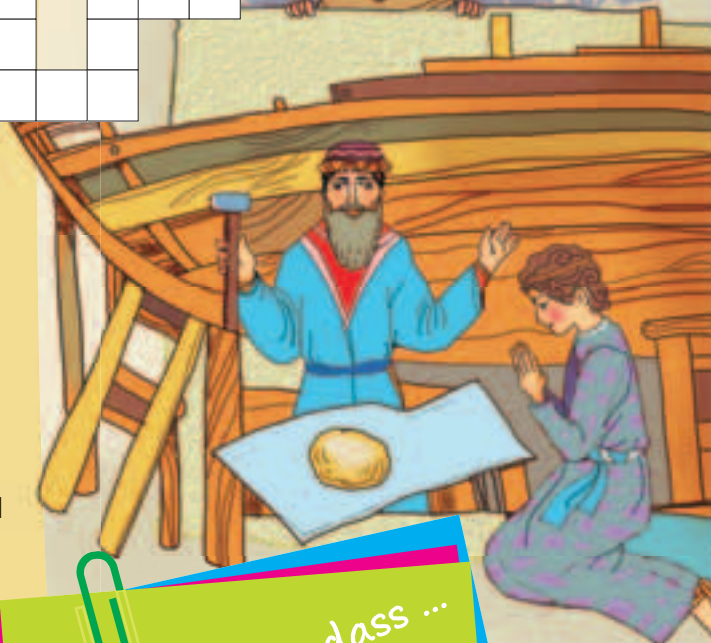
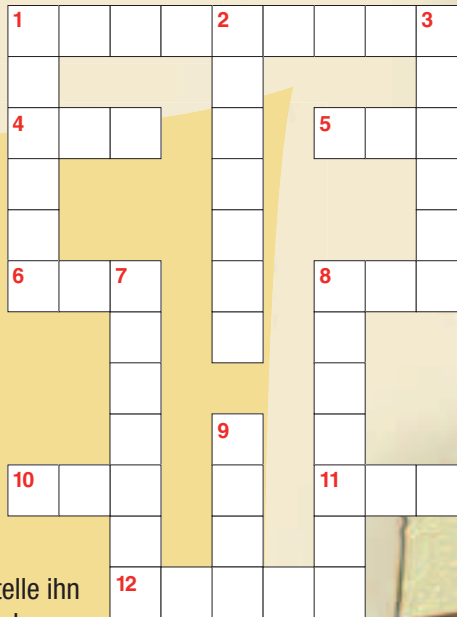
Zusammengestellt
von Anna KOLOSSOWA

Waagerecht:

1. „Den Mantel, den ich in Troas ließ bei Karpus, bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher, besonders die _____.“ (2.Timotheus 4,13) (hier Mehrzahl, im Rätsel bitte Einzahl)
4. „Und ____ tat, was recht war und dem HERRN, seinem Gott, wohlgefiel.“ (2.Chronik 14,1)
5. „Und Adam nannte seine Frau _____, denn sie wurde die Mutter aller, die da leben.“ (1.Mose 3,20)
6. „So bringe ihn sein Herr vor Gott und stelle ihn an die Tür oder den Pfosten und durchbohre mit einem Pfriemen sein _____ und er sei sein Sklave für immer.“ (2.Mose 21,6)
8. „Danach geh zu ihr und nimm sie zur _____ und lass sie deine Frau sein.“ (5.Mose 21,13)
10. „Und Adam war 130 Jahre alt und zeugte einen Sohn, ihm gleich und nach seinem Bilde, und nannte ihn ____.“ (1.Mose 5,3)
11. „Noah war 500 Jahre alt und zeugte _____, Ham und Jafet.“ (1.Mose 5,32)
12. „Alle, die das _____ führen, die Schiffsleute, alle Seefahrer werden von ihren Schiffen herabsteigen, sie werden an Land gehen.“ (Hesekiel 27,29)

Senkrecht:

1. „Nach drei Tagen wird der _____ dein Haupt erheben und dich wieder in dein Amt setzen, dass du ihm den Becher in die Hand gibst wie vormals, als du sein Schenk warst.“ (1.Mose 40,13)
2. Sohn von König David, der sich gegen ihn auflehnte und ein tragisches Ende fand. (2.Samuel 15,1- 19,1)
3. Frucht am Weinstock
7. „Dan wird _____ sein in seinem Volk.“ (1.Mose 49,16)
8. „Du, Herr bist unser Vater; „Unser _____“, das ist von alters her dein Name.“ (Jesaja 63,16)
9. „Und der dichte _____ wird mit dem Eisen umgehauen werden.“ (Jesaja 10,34)



Wusstest du, dass ...

das Horn des Nashorns nicht aus Knochensubstanz besteht, sondern aus zusammengeballtem Keratin, einem faserigen Eiweiß, das auch in den Haaren vorkommt. Es setzt sich aus zahlreichen langen, fadenförmigen Strängen zusammen, deren Zwischenräume mit Hornsubstanz verfestigt sind.

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

Patrick— der Apostel der Iren

Geboren ca. 389 n. Chr.,
gestorben ca. 464 n. Chr.



*Buntglasfenster in St. Patricks
Kathedrale in Armagh,
Nord-Irland*

In dieser Zeit gründete er ca. 200 Gemeinden und taufte fast 100.000 Menschen. Doch nie rühmte er sich selbst dafür.

Im Norden Europas gibt es eine große Insel. Ihre felsige Küste wird vom Atlantik umspült, über den menschenleeren Stränden schweben Möwen, und in der Ferne ist der Berggipfel des Carrauntoohil zu sehen. Der Name dieses Berges stammt vom irischen Begriff Corrán Tuathail, was ‚Tuathal’s Si-chel‘ bedeutet.

Reisende, die einmal dort waren, werden die raue Schönheit dieser Gegend nie vergessen. Auf kleinen Pfaden wandert man über grüne Wiesen, erklimmt sanft geschwungene Hügel und flache Berge, lässt sich die salzigen Spritzer der Meeresbrandung gefallen und staunt über die Ruinen alter Klöster und mittelalterlicher Schlösser.

Herkunft

So wie heute die Touristen stand vor tausend-fünfhundert Jahren ein 16-jähriger Junge auf den Klippen dieser Insel und schaute angespannt in die im Nebel liegende Ferne. Doch er konnte nicht viel sehen; Tränen verhüllten ihm den Blick. Er war ein Sklave, und dieses wunderschöne Land war für ihn das Land seiner Sklaverei. In seiner Traurigkeit dachte Patrick – so hieß der junge Mann – an seine Heimat im fernen Britannien, an seine Eltern und an die Dorfkirche, in der sein Großvater Pfarrer war und sein Vater als Diakon arbeitete. Früher war es für den kleinen Patrick langweilig gewesen,

in der Kirche zu sitzen, und er interessierte sich damals auch nicht für die biblischen Geschichten, die seine Mutter ihm an langen Winterabenden erzählte. – „Ach, könnte man diese Zeiten doch nur zurückholen!“

Sklaverei

Alles hatte sich verändert, nachdem Seeräuber Patricks Dorf überfallen hatten. Mit Schiffen waren sie aus Irland oder „Eire“, wie sie selbst ihr Land nannten, gekommen und hatten die Dorfbewohner



***Überfall von plündernden Iren
Künstler T. Lowell***

überrascht. Nur wenige konnten sich retten. Manche wurden an Ort und Stelle umgebracht; andere, wie Patrick, wurden gefangen genommen und in die Sklaverei verkauft.

Der Sklavenbesitzer hatte den neuen Arbeitssklaven zum Schweinehüten eingeteilt. Patrick dachte oft über sein trauriges Schicksal nach. Er träumte von Flucht und im Traum sah er die ersehnte Heimat. Dann verglich er sich entweder mit Josef, der auch in die Sklaverei geraten war, oder mit dem verlorenen Sohn, der wie er Schweine hütete. Das Nachdenken über die Heilige Schrift wurde ihm bald zur Gewohnheit. Er begann, sich über Sünde und Vergebung Gedanken zu machen, über das Opfer Jesu Christi und das ewige Leben.

Schließlich geschah das wichtigste Ereignis im Leben Patricks: Als junger Sklave bekehrte er sich mit einem Bußgebet zu seinem himmlischen Vater. Viele Jahre später schrieb Patrick in seinem berühmten „Bekenntnis“ darüber Folgendes: „Der Herr machte mir bewusst, dass ich ungläubig bin, sodass ich, wenn auch spät, mir meine Vergehen in Erinnerung rufen und von ganzem Herzen zum Herrn, meinem Gott, umkehren konnte.“

Rückkehr in die Heimat

Nach sechs Jahren in der Sklaverei gelang es Patrick zu fliehen. Er schaffte es, auf ein Schiff zu gelangen, das an der Küste seiner Heimat Britannien anlegte. Grenzenlos war die Freude, als seine Eltern ihren verlorenen und wiedergewonnenen Patrick, der außerdem ein echter Christ geworden war, in die Arme schließen konnten. Sie hatten sich bei dem Überfall in Sicherheit bringen können und waren wohlauf.

Patricks Leben verlief still und friedlich, so wie er es sich in der Fremde erträumt hatte. Aber dennoch – irgendetwas quälte den jungen Mann, es mangelte ihm an Ruhe und Zufriedenheit. Was ihn quälte, war Irland! Die Gedanken an das Land seiner Sklaverei und an dessen Einwohner ließen ihm keine Ruhe. So wie er als junger Mann damals von

Britannien geträumt hatte, so sah er sich im Traum nun auf den Wiesen und Hügeln Irlands. Einmal hatte er einen Traum, den er als Befehl Gottes auffasste: Er sollte den Iren die Frohe Botschaft bringen.

Wieder in Irland

Um Missionar zu werden, musste man studieren. Zur damaligen Zeit waren die Klöster Zentren aller Wissenschaften, auch der Theologie. So zog Patrick in das Kloster von Auxerre, im heutigen Frankreich, wo er später in den Dienst als Priester eingesegnet wurde.

Nach langen Jahren des Studiums sollte Patrick im Jahr 432, endlich die felsige Küste Irlands wiedersehen. Zu dieser

Zeit gab es in Irland bereits christliche Gemeinden, doch sie waren noch sehr klein und weit voneinander entfernt. Außerdem durften die Christen ihren Glauben damals nicht frei bekennen.

Die meisten Iren jedoch waren Heiden. Sie beteten die Sonne, den Mond und die Sterne an, verehrten heilige Steine und Waldgebiete und glaubten,



Druide



Patrick schreitet zum Hügel Tara, dem Platz, wo die Hochkönige gekrönt wurden.

Patrick spricht zu den Königen Irlands. Buntglasfenster in der Carlow-Kathedrale, Irland



dass in jedem Fluss, Baum und Hügel Geister lebten, denen man Opfer darbringen müsse, auch Menschenopfer. Die entsprechenden magischen Rituale (Zauberhandlungen) wurden von Druiden, keltischen Priestern, durchgeführt, die allen Missionaren, die in ihre Gegend kamen, erbitterten Widerstand leisteten.

Doch Patrick, der in den Jahren seiner Sklaverei die Bräuche der Iren kennengelernt hatte und mit dem Lebensstil und Glauben der einfachen Leute vertraut war, fand Zugang zu den Herzen der Menschen, nicht nur zu den Herzen der Arbeiter in den Dörfern, sondern auch zu den Herzen einflussreicher und mächtiger Männer im Volk. Sogar einige angesehene Druidenpriester bekehrten sich zum Christentum. Schon bald erlaubte der von Patrick beeinflusste irische König Loigaire den Christen, öffentliche Gottesdienste zu feiern.

Dienst als Missionar

Patricks Arbeit im Verkündigungsdienst war sehr erfolgreich. Er verließ sich vollkommen auf Gott, besuchte die abgelegensten Orte des Landes, erzählte den Menschen von Jesus und taufte die Neubekehrten.

In all diesen Jahren lebte Patrick allerdings in der ständigen Erwartung, als Märtyrer zu sterben. Zwölfmal war er in Gefahr, ermordet zu werden. Er ertrug eine qualvolle Gefangenschaft und verbrachte zwei Wochen in strenger Haft. Zudem beschuldigten ihn seine Neider, er würde nach Erfolg streben und nur Ruhm und Ehre suchen. In Wirklichkeit

war Patrick ein sehr bescheidener Mann. Er dankte seinem Schöpfer unablässig dafür, dass er ihn zum Werkzeug auserwählt hatte, durch das sehr viele Menschen, die vorher Götzen und Geister angebetet hatten, Christen wurden.

Über 30 Jahre lang diente Patrick den Einwohnern Irlands als Missionar. Er war ein ausgezeichnete Diplomat, der mit Bauern ebenso reden konnte wie mit Fürsten. Denen, die zum Glauben gekommen waren, gab er Unterricht in den Grundlagen des Christentums, denn er hielt geistliches Wachstum für einen unverzichtbaren Teil des neuen Lebens. In dieser Zeit gründete er ca. 200 Gemeinden und taufte fast 100.000 Menschen. Doch nie rühmte er sich selbst dafür.

Die Iren bezeichnen Patrick als großen Mann Gottes. Es gibt viele Legenden über sein Leben und Werk, die man teilweise kaum von den wahren Ereignissen unterscheiden kann, die durch die Dokumente aus jener Zeit und die erhalten gebliebenen Erinnerungen von Patrick selbst bekannt sind. Doch die genauen Geburts- und Sterbedaten des Heiligen Patrick wie auch der Ort seines Begräbnisses sind nicht bekannt.

Das berühmteste Andenken an ihn bleibt bis heute ein Kleeblatt, das zum Symbol des heutigen Irland wurde. Patrick benutzte solch ein kleines, grünes Blatt, wenn er seinen Zuhörern das Wesen der Heiligen Dreieinigkeit erklären wollte.

Nadeschda ORLOWA

TÄLER IN DER BIBEL

Tal Achor

In diesem Tal wurde Achan gesteinigt, weil er sich etwas von der Kriegsbeute genommen hatte, was verboten war und womit er Unheil über die Israeliten brachte. (Josua 7,24-26)

Lobetal

Der Ort, an dem König Joschafat und seine Soldaten Gott für den Sieg rühmten, den sie über die Moabiter und Ammoniter errungen hatten. (2.Chronik 20,18-26)

Tal Gerar

In dieses Tal zog Isaak, nachdem der König der Philister, Abimelech, ihn gebeten hatte, den Ort Gerar zu verlassen, weil Isaak sehr reich geworden war und mehr Macht als die Philister besaß. (1.Mose 26,17)

Tal Zefata

In diesem Tal flehte König Asa den Herrn um Hilfe an. Daraufhin schenkte Gott Asas Heer einen Sieg über die zahlreichen Truppen Serachs, des Kuschiters. (2.Chronik 14,9)

In diesem Buchstabengitter haben sich waagrecht und senkrecht die Namen der hier beschriebenen Täler versteckt. Ob du sie alle findest?

B	A	E	D	C	G	I	K	N	O	P	S	U	W
K	C	R	A	B	L	O	B	E	T	A	L	C	D
F	H	K	L	S	M	P	T	S	U	I	A	E	C
Z	R	S	T	I	U	W	V	C	A	B	G	D	F
E	G	H	I	D	K	L	M	H	N	O	E	P	R
S	T	U	V	D	W	A	E	K	I	D	R	O	N
Z	E	B	O	I	M	B	C	O	D	E	A	F	G
E	H	I	K	M	P	O	W	L	V	U	R	T	S
F	Z	W	A	E	I	O	R	C	D	E	G	H	F
A	C	H	O	R	E	F	G	H	I	K	L	M	N
T	U	W	Z	A	C	D	I	K	O	R	S	T	U
A	E	I	K	L	M	O	N	P	R	T	Z	B	H

Tal Eschkol

In diesem Tal schnitten die Kundschafter, die Josua ins Land Kanaan ausgesandt hatte, eine Weintraube ab, die so riesig war, dass sie sie zu zweit an einer Stange tragen mussten. (4.Mose 13,24)

Tal Zeboim

Auf dieses Tal bewegte sich eine der Truppen der Philister während der Schlacht mit den von König Saul angeführten Israeliten zu. (1.Samuel 13,18)

In diesem Tal gab es viele Erdharzgruben. Als die Könige von Sodom und Gomorra sich mit dem König von Elam und seinen Verbündeten bekriegten, stürzten sie, als sie in die Flucht geschlagen wurden, in diese Gruben. (1.Mose 14,8-10)

Tal Siddim

Tal Kidron

In diesem Tal verbrannte der Hohepriester Hilkija auf Befehl des Königs Josia alle Geräte, die für den Götzendienst gemacht worden waren. (2.Könige 23,4)

Illustriert von Larissa GOROSCHKO



Elvira ZORN

Das Refaim-Tal

Der zehnjährige David interessierte sich für alles, was außergewöhnlich groß war. Im Museum sah er sich gerne Dinosaurierskelette an, und er liebte Fotos von Mammutbäumen.

Als in seiner Gemeinde bekannt gegeben wurde, dass ein christlicher, in der Schweiz lebender Wissenschaftler kommen würde, um an mehreren Abenden Vorträge über die Herkunft des Menschen und die Sintflut zu halten, freute sich David. Er war jeden Abend mit dabei und hörte dem Forscher aufmerksam zu. Besonders spannend fand er das, was der Wissenschaftler in seinem Vortrag über die in der Bibel erwähnten Riesen, die Refaiter, sagte.

Nach dem letzten Vortrag wollte David den Redner eigentlich ansprechen und ihn noch einiges fragen, doch jemand kam ihm zuvor. So versuchte David, selbst noch mehr über diese Riesen herauszufinden, zum Beispiel wo und wann sie gelebt haben und womit sie sich beschäftigten.

David brachte in Erfahrung, dass „Refaim“ ein hebräisches

Wort ist und „Riese“ bedeutet. Die Refaiter waren eines der ältesten Völker, und das Besondere an ihnen war ihr sehr hoher Wuchs und ihre außergewöhnliche Kraft. Es gab sie noch zu Zeiten Abrahams und sie lebten zum Beispiel in der Gegend von Baschan und Moab.

Als die Hebräer ins verheißene Land kamen, gab es die Refaiter nicht mehr als Volksstamm, nur einzelne Abkömmlinge von ihnen waren noch übrig geblieben. Im 5. Buch Mose wird zum Beispiel berichtet, dass Og, der letzte König der Refaiter, ein Bett von 4,5 Meter Länge hatte.

Zur Erinnerung an die Refaiter wurde ein Tal in Israel „Ebene Refaim“ genannt. Sie befand sich südwestlich von Jerusalem, war fruchtbar und von Getreidefeldern dicht bedeckt. In diesem Tal kämpften die Israeliten zur Zeit König Davids mehrmals gegen die Philister. Der von David besiegte Riese Goliath gehörte allerdings nicht zu den Refaitern, sondern zu den Anakitern, die auch ein Volk von Riesen waren. In der Ebene Refaim hat man die Überreste antiker Gebäude gefunden. Im Freilichtmuseum Ein-Jael wurde alles so belassen, wie es zu biblischen Zeiten war: die alten Terrassen und Gärten und die Felder der landwirtschaftlichen Höfe und ihr Inventar. Heute wird die Ebene Refaim von den Arabern als El-Bekaa bezeichnet.



Blick auf die Refaim-Ebene vom
Jaffa-Tor Jerusalems
Foto der 1940er-Jahre

13. Die Missionare der Slawen

Wenn man eine fremde Sprache nicht versteht, ist man schlecht dran. Einmal reiste ich in ein Land, dessen Sprache ich nicht verstand. Als unsere Touristengruppe vor einem Museum stehen blieb, versuchte ich, die Öffnungszeiten des Museums herauszubekommen und was es darin zu sehen gab. Ich blieb ratlos, bis schließlich der Reiseleiter kam und mir alles in meiner Muttersprache erklärte.

Im 8. bis 9. Jahrhundert entstanden in Osteuropa die ersten slawischen Staaten. Sie hatten ihre eigenen Fürsten, die das Volk regierten und ihre eigene Heeresgefolgschaft besaßen (die so genannte „Druschina“), und jeder Staat hatte seine eigene Alltagssprache. Doch es gab noch keine slawische Schriftsprache. Die Westslawen (die heutigen Polen, Tschechen, Slowaken und andere) gründeten damals das Großmährische Reich. Unter den Südslawen (den Bulgaren, Serben, Mazedoniern und anderen) entstand das Großbulgarische und später das Serbische Reich, und im Osten erstarkte der alte russische Staat. Alle diese slawischen Volksstämme waren Heiden und verehrten viele verschiedene Götter, nur wenige Familien bekannten sich zum Christentum.

Die Chasaren lebten im Mündungsgebiet der Wolga, am Ufer

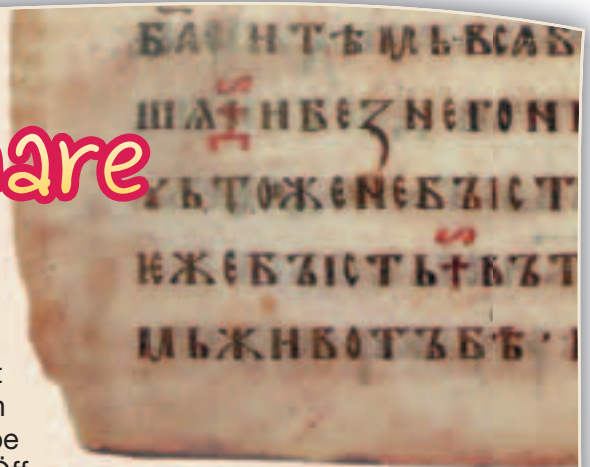


Kyryll und Method.
Miniatur aus dem 15. Jahrhundert

Im 9. Jahrhundert wurden dem hohen Staatsbeamten Leo in der Stadt Thessaloniki im heutigen Griechenland zwei Söhne geboren. Der eine war Kyrill (den seine Eltern ursprünglich Konstantin nannten) und der andere Method, (der eigentlich Michael hieß). In Thessaloniki und Umgebung lebten damals viele Slawen, die Slawisch mit einem thessalonischen Dialekt sprachen. So kam es, dass die beiden Brüder von Kindesbeinen an nicht nur Griechisch sprachen, sondern auch diese slawische Sprache. Sie genossen eine ausgezeichnete Ausbildung und begannen eine glänzende Karriere. Doch nach zehn Jahren gab der Ältere, Method, seinen hohen Staatsposten auf, und bald folgte ihm auch der Jüngere. Beide wurden Mönche und wollten sich intensiv auf einen missionarischen Dienst vorbereiten.

Als der byzantinische Kaiser Michael jemanden suchte, den er zu einem theologischen Disput (Wortgefecht, Streitgespräch) zu den Chasaren schicken konnte, um die Vorzüge des Christentums darzulegen, fiel seine Wahl auf die Brüder Kyrill und Method.

des Kaspischen Meeres, und die Brüder nahmen den Weg übers Schwarze Meer, um zu ihnen zu gelangen. Unterwegs hatten sie einen langen Aufenthalt in der damaligen griechischen Festung Chersones am Südrand der



Kyryllische
Schrift des
Ostromir-
Evangeliums von
1056-1057

Ruinen der frühchristlichen
Kirche in Chersones.
Künstler C. Bossoli



Krim, wo heute die russische Stadt Sewastopol liegt. Dort begannen sie, das slawische Alphabet zu entwickeln, denn sie hatten den starken Wunsch, den slawischen Völkern die Frohe Botschaft von Christus und die Bibel in ihrer Muttersprache zu bringen. Der Aufenthalt bei den Chasaren trug gute Früchte, viele Menschen in dieser Gegend ließen sich taufen und wurden Christen.

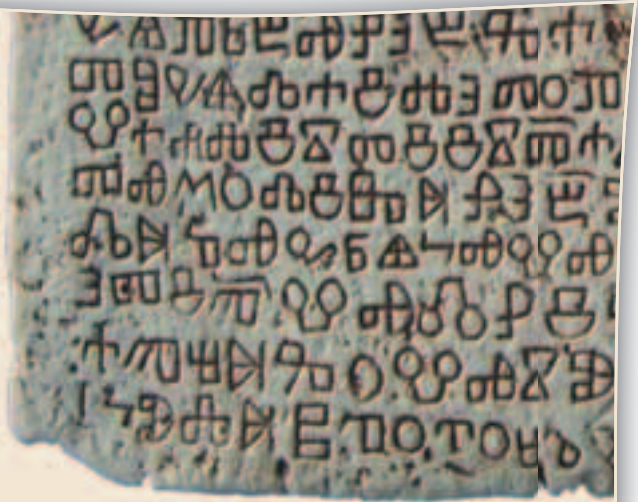
Nach ihrer Rückkehr unternahmen die Brüder eine Missionsreise nach Bulgarien und arbeiteten weiter an der Entwicklung der slawischen Schriftsprache und an der Übersetzung der Heiligen Schrift ins Altkirchenslawische. Die ersten Worte, die in diese Sprache übersetzt und auf Altkirchenslawisch geschrieben wurden, waren: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“ (Johannes 1,1)



Die Lehrer Kyrill und Method mit ihren Schülern
Ein Bild aus dem Kloster des Heiligen Naum
in Ochrid, 1806

Als im Jahr 862 Botschafter vom mährischen Fürsten Rostislav zum byzantinischen Kaiser kamen und ihn baten, Lehrer und Missionare nach Großmähren zu schicken, beauftragte der Kaiser natürlich wieder die Brüder aus Thessaloniki. In Großmähren arbeiteten Kyrill und Method an der Übersetzung der Bibel weiter und brachten den Slawen Lesen und Schreiben bei. Doch die Bischöfe aus Rom waren gegen Gottesdienste in kirchenslawischer Sprache. (Damals war es nur erlaubt, auf Lateinisch, Griechisch und Althebräisch zu predigen.) So mussten Kyrill und Method einige Jahre später sogar nach Rom reisen, um das Recht zu erlangen, Gottesdienste in slawischer Sprache halten zu dürfen.

In Rom erkrankte Kyrill. Er starb im Jahr 869. Method kehrte nach Großmähren, in den Ort Welehrad zurück. Dort hielt er gegen den Widerstand vieler deutscher Bischöfe noch über 15 Jahre lang Gottesdienste in der dem Volk verständlichen kirchenslawischen Sprache.



Beispiel glagolitischer Schrift (der ältesten slawischen Schrift) auf einer Tafel von Baska (Insel Krk, Kroatien, 11. Jahrhundert)

Nachdem auch Method gestorben war, wurden seine Schüler Gorasd, Kliment und andere aus Großmähren vertrieben. Doch der bulgarische Fürst Boris nahm sie auf und schickte sie in die im Westen seines Königreichs liegende Stadt Ohrid. Dadurch wurde Ohrid zum kulturellen und religiösen Zentrum des orthodoxen Christentums Südosteuropas. Von hier aus breitete sich der vollständige Text der Bibel, mithilfe des inzwischen fertiggestellten slawischen Alphabets, in verständlicher Sprache, unter allen slawischen Völkern aus. Die Frohe Botschaft drang in die Herzen der einfachen Leute und veränderte sie.

Kyrill und Method legten nicht nur die Grundlagen für die slawische Schriftsprache – bis heute nennt man das russische Alphabet Kyrilliza –, sondern auch das geistliche Fundament für das Christentum auf slawischem Boden. Deshalb ist der 24. Mai in den Ländern Osteuropas in zweierlei Hinsicht ein Feiertag: als Tag der slawischen Schrift und als Gedenktag an Kyrill und Method.



Denkmal
für Kyrill und Method
in Thessaloniki

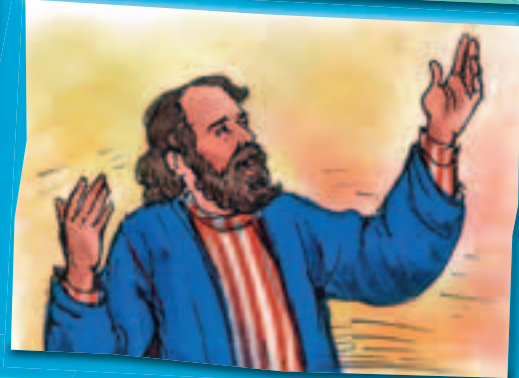
KENNST DU IHRE NAMEN?



1

Jüdischer Christ aus Pontus, einem Gebiet im Norden Kleinasiens. Aus dem Lateinischen übersetzt bedeutet sein Name „Adler“. Er übte den gleichen handwerklichen Beruf aus wie der Apostel Paulus. Er und seine Frau erklärten dem Apollos die christliche Lehre. Sowohl in Korinth als auch in Rom diente sein Haus den Christen als Versammlungsort.

Antwort: Apostelgeschichte 18,1-3, 24-28



2

Jude aus Alexandria. Im Neuen Testament wird er als „beredter Mann und gelehrt in der Schrift“ beschrieben. Er predigte mutig in den Synagogen und lehrte die Menschen, dass Jesus der Christus ist. Die Anhänger dieses Mannes nannten sich nach ihm, was zu einer Spaltung in der Gemeinde in Korinth führte und von Apostel Paulus kritisiert wurde.

Antwort: Apostelgeschichte 18,24-28;
1.Korinther 1,11-12; 3,4-6



3

„Gott hat gebaut“ – so wird der hebräische Name vom Sohn des Priesters Jojada übersetzt. Er war ein tapferer Krieger König Davids und sein Ratgeber und der Anführer seiner Leibwache. Zusammen mit dem Priester Zadok und dem Propheten Nathan salbte er Salomo zum König. Der neue König ernannte ihn zum Hauptheerführer.

Antwort: 2.Samuel 8,18; 23,20-23;
1.Könige 1,32-38; 2,34-35



4

Sein wirklicher Name ist Josef, aber die Apostel gaben ihm einen Beinamen, der übersetzt „Sohn des Trostes“ bedeutet. Dies entsprach exakt seiner Berufung: Er war einer der ersten Missionare. Ihm gehörte Land auf der Insel Zypern. Dieses verkaufte er und gab den ganzen Erlös den Aposteln.

Antwort: Apostelgeschichte 4,36-37; 11,19-24



NEBUKADNEZAR

Dem babylonischen König Nebukadnezzar wurde wegen seines Stolzes für eine gewisse Zeit seine Königsherrschaft weggenommen. Er wurde von den Menschen verstoßen und lebte unter wilden Tieren. Nachdem er seinen Verstand wiedererlangt hatte, sagte der König: „Darum lobe, ehre und preise ich, Nebukadnezzar, den König des Himmels; denn all sein Tun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht, und wer stolz ist, den kann er demütigen.“ (Daniel 4)

Illustriert von Jelena MIKULA

DIE SCHÖNSTE ROSE

„Die schönste Rose im ganzen Garten bin ich!“, ließ eine große, gut gewachsene Rose die anderen Blumen im Garten wissen. Sie richtete sich stolz auf, den Strahlen der Morgensonne entgegen. Ihre Blütenblätter, deren Rand sich leicht nach unten neigte, sahen aus wie aus feinem Samt, und Tautropfen funkelten auf ihnen.

Illustriert
von Viktoria DUNAJEWA

„Ja, wirklich! Sie, Frau Rose, sind die Schönste hier bei uns!“, nickten die Glockenblumen, wobei aus ihren Köpfchen ein wenig Wasser ins Gras tropfte.

„In diesem Garten werde ich als Erste gepflückt!“, fuhr die Rose fort. „Ich werde in der schönen Kristallvase im Haus des Gartenbesitzers stehen. Man kann sie von hier aus sehen, dort auf dem Fensterbrett.“ Und tatsächlich, im Fenster stand eine Vase aus lichtdurchlässigem, fliederfarbenem Kristall.



„Ich bin ja auch keine gewöhnliche Rose, sondern eine besondere Züchtung!“

„Sie sind einfach bezaubernd, eine einmalige Schönheit!“, lobte die Kornblume die Rose voll Bewunderung.

Hier wurden die Blumen unterbrochen. Opa Arnold, der Gartenbesitzer, kam in den Garten. An der Hand hielt er seine Enkeltochter, ein kleines Mädchen mit Lockenkopf. „Marisa, jetzt kannst du dir eine Blume aussuchen. Welche soll ich dir heute, an deinem Geburtstag, abschneiden?“, fragte er. „Wie wäre es mit dieser prächtigen, roten Rose?“



Das Mädchen spazierte zwischen den Blumen umher und sagte schließlich: „Diese hier, Opa!“ Sie zeigte auf eine kleine weiße Rose. „Diese?“, wunderte sich der Opa. „Das ist doch eine ganz schlichte Rose! Willst du dir nicht eine schönere Blume aussuchen?“

„Nein, mir gefällt diese Rose am besten. Sie ist so schön weiß und nicht so auffällig! Über die werde ich mich den ganzen Tag freuen.“



Sie schnitten die Rose ab und stellten sie in die fliederfarbene Kristallvase auf dem Fensterbrett. Ein leichter Wind berührte die Blüten und Blätter der Rose, sodass sie in Marisas Zimmer einen zarten Duft verbreitete. „Diese Rose ist wirklich die beste, sie ist einfach wunderschön, Opa!“, freute sich die Enkelin.



Im Garten neigte die schöne, rote Rose, die an diesem Tag niemand abschneiden wollte, ihr samtenes Köpfchen und schwieg.

So kann es auch im Leben sein: Manchmal rühmt sich jemand, fühlt sich besser als andere und bemerkt die bescheidenen, einfachen Menschen dabei gar nicht. Doch „was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme.“ (1.Korinther 1,27-29)

WER BIN ICH?

Elvira ZORN

Wusstest du, dass ich nach dem Elefanten das zweitgrößte Landtier der Erde bin?! Ich wiege im Durchschnitt 2,5 Tonnen; aber manche meiner Artgenossen erreichen ein Gewicht von bis zu 5 Tonnen. Ich bin etwa 4 Meter lang und werde bis zu 2 Meter hoch.

Im Altertum begegnete man mir auf dem gesamten afrikanischen Kontinent, doch heutzutage lebe ich hauptsächlich in Südafrika und im Zoo. In der freien Wildbahn sind wir meistens in kleinen Gruppen unterwegs. Wenn Gefahr droht, nehmen wir eine Verteidigungsposition ein: Wir stellen uns mit den Köpfen nach außen in einen engen Kreis und schirmen so unsere schutzlosen, im Innern des Kreises stehenden Jungen ab. Wenn ich einem Menschen begegne, laufe ich meistens in einem ruhigen Trab bei 25-30 km/h davon. In diesem Tempo kann ich ziemlich lange laufen. Nur in Ausnahmefällen gehe ich für kurze Strecken in den Galopp über. Dann erreiche ich eine Geschwindigkeit von 40 km/h.

Unsere Weibchen bekommen im Abstand von zwei, drei Jahren Junge. Schon einen Tag, nachdem ein Junges das Licht der Welt erblickt hat, kann es seiner Mutter folgen. Etwa ein Jahr lang wird es gesäugt, obwohl es schon nach einer Woche anfängt, Gras zu fressen. Wir ernähren uns von allen möglichen Grasarten.

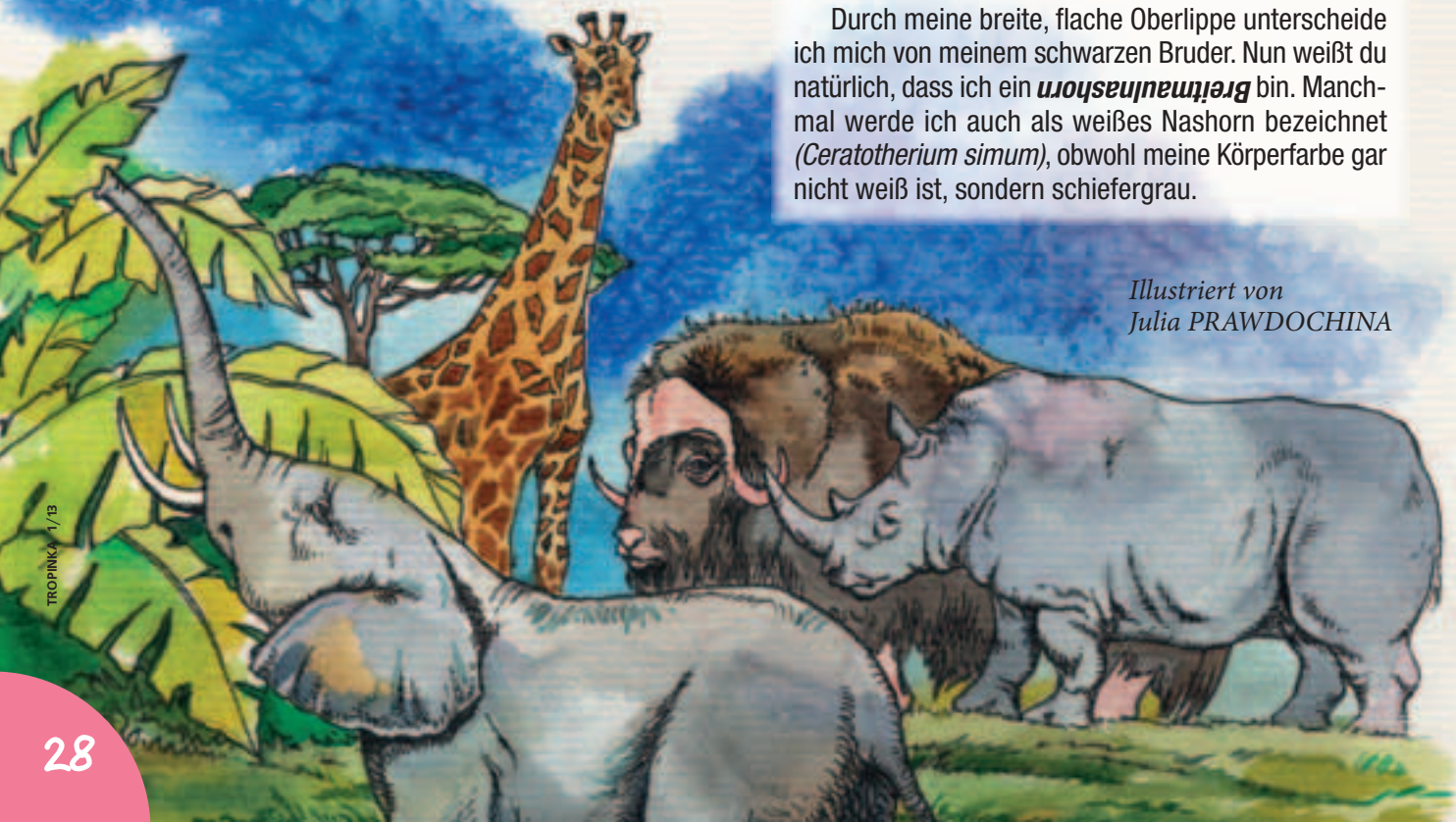
Wenn es heiß ist, flüchten wir in den Schatten der Bäume und begeben uns erst zu Beginn der Dämmerung wieder auf die offenen Weideplätze. Bei mäßigen Temperaturen grasen wir fast den ganzen Tag, manchmal auch noch nachts.

Wir lieben Schlamm-bäder. An unseren Badestellen erwarten uns Dutzende von Sumpfschildkröten, die uns, während wir im Dreck liegen, von den mit Blut vollgesogenen Zecken befreien.

Ich habe einen gut entwickelten Geruchssinn, aber mein Gehör und vor allem mein Sehvermögen sind eher schwach ausgeprägt. Deshalb schaffen es Menschen, sich mir auf 30-35 Meter zu nähern, bevor ich sie bemerke und davonlaufe. Wegen der hemmungslosen Jagd auf uns hätte es uns fast schon nicht mehr gegeben. Und das nur wegen des Aberglaubens der Menschen! Sie dachten, mein Horn habe wundertätige Kräfte! Ach, ich habe fast vergessen zu sagen, dass unser Hauptmerkmal aus zwei Hörnern besteht. Das hintere, kürzere Horn wächst aus meiner Stirn heraus, das vordere, längere aus der Nase. Wir benutzen es, um Sträucher auseinanderzubiegen, wenn wir uns fortbewegen und Futter suchen. Das größte bekannte Horn eines meiner Artgenossen hatte eine Länge von 158 cm.

Durch meine breite, flache Oberlippe unterscheide ich mich von meinem schwarzen Bruder. Nun weißt du natürlich, dass ich ein *Breitmaulnashorn* bin. Manchmal werde ich auch als weißes Nashorn bezeichnet (*Ceratotherium simum*), obwohl meine Körperfarbe gar nicht weiß ist, sondern schiefergrau.

Illustriert von
Julia PRAWDOCHINA



LUSTIGE HÄNDE

Zusammengestellt und illustriert
von Jelena MIKULA

1. Du nimmst ein großes Blatt buntes oder weißes Papier und bittest deine Eltern, Geschwister und Großeltern, eine Hand auf das Papier zu legen. Auch deine eigene Hand kannst du dazu legen.
2. Dann ziehst du mit dem Bleistift eine Linie um die Hände und erhältst so ihre Umrisse.
3. Nun schneidest du die Hände aus.
4. Anschließend kannst du Augen, Nase und Mund auf die Hände malen oder aus Buntpapier ausschneiden und draufkleben.
5. An die Rückseite der Hände klebst du dann einen Stab oder einen Strohhalm.

**UND SCHON HÄLTST DU
EINSATZFÄHIGE SCHAUSPIELER
IN DEN HÄNDEN!**

**NUN BRAUCHST DU
NUR NOCH EIN WENIG
PHANTASIE!
WENN DU EINZELNE FINGER
UMBIEGST, KANNST
DU AUS DEN HÄNDEN
HASEN, KATZEN
ODER Sogar
einen
ELEFANTEN
MACHEN.**

**DENK DIR EINE
GESCHICHTE AUS
UND ERZÄHLE
SIE MIT HILFE DER
„FINGERSCHAUSPIELER“
DEINER FAMILIE ODER
DEINER FREUNDEN.**





Antonia PANKRAZ, 8 Jahre,
Schieder-Schwalenberg

DER RICHTIGE WEG

Hilf Sophie,
den richtigen
Weg zu
finden, der
sie direkt zur
Bibel führt.

Zugesandt von
Swetlana
LOSSEWA,
Ukraine



Adina BASTRON, 12 Jahre, Korbach



Beate NEUFELD,
10 Jahre



Monika ABERMET, 14 Jahre,
Meßkirch



Christine WEIBERT, 9 Jahre, Gaildorf



Esther LEDER, 8 Jahre, Heidelberg



Lucy JANZEN, Kierspe-Rönsahl



Ronny NEUFELD, 6 Jahre



Julia HARDER, 12 Jahre,
Harsewinkel

TROPINKA 1/13 (91)

Christliche Kinderzeitschrift
Wird in Deutsch, Russisch, Ukrainisch,
Bulgarisch, Rumänisch, Kasachisch,
Kirgisisch und Georgisch herausgegeben.
Erscheint sechsmal im Jahr
Abonnement auf Spendenbasis
Auflage: Deutsch: 16 000



LICHT IM OSTEN

Herausgeber:

Missionsbund LICHT IM OSTEN
Postfach 1340
70809 Korntal-Münchingen
Tel.: 0711 839908-23
Fax: 0711 839908-4
E-Mail: mengenhart@lio.org
Internet: www.lio.org

Spenden zur Deckung der Druck- und
Versandkosten können überwiesen werden:

in Deutschland auf das Konto
Nr. 9 916 425 bei der Kreissparkasse
Ludwigsburg, BLZ 604 500 50
Bei Überweisungen aus dem **EU-Ausland**
verwenden Sie bitte dieses Konto mit der
IBAN-Nummer:
IBAN DE53 6045 0050 0009 9533 30
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG
in der Schweiz: LICHT IM OSTEN,
Industriestr. 1, 8404 Winterthur
PC Konto: 84-541-4
(mit Vermerk TROPINKA).

Leitende Redakteurin: Elvira Zorn

Verantwortlich für die deutsche Ausgabe:
Margret Engenhardt

Freies Redaktionsteam:

Lilly Minnich
Agnes Pöppke
Eva-Maria Wanner
Otto Zorn

Übersetzung der russischen Beiträge:

Elisabeth Schmidtman:
Seiten: 7-14, 18, 22-27, 30-32

Satz und Layout:

Konstantin Sulima, Kiew

Titelseite: Foto: © blessings/shutterstock.com

Quellennachweis:

Seiten 12-15: Mit freundlicher Genehmigung
© Paul White Productions

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben,
der Lutherbibel 1984 entnommen.

© 2013 LICHT IM OSTEN

ISSN 1610-9112
Für Kinder ab 6 Jahren

Melina DÜCK, 10 Jahre,
Borgholzhausen



Liebe TROPINKA,
ich bin Sophia und bin 6 Jahre alt. Mit meinen Eltern und mei-
nem Bruder Noah Danilo lebe ich in Gaggenau.
Ich freue mich besonders, wenn meine Mama mir die interes-
santen Geschichten aus der TROPINKA vorliest. Ich male auch
gerne. Heute habe ich ein Bild für dich gemalt. Es ist ein Bild
von dem kleinen Mose.

Ich freue mich schon auf die nächste Zeitschrift!
Deine Sophia



Sophia NASS, 6 Jahre,
Gaggenau



Danny BRATON, Meinerzhagen



Seite 3: 1. stolz, 2. Demut, 3. stolz, 4. Stolz, 5. Demut, 6. stolz, 7. Demut, 8. Demut.

Seite 16: KREUZWORTRÄTSEL: *Waagerecht:* 1. Pergament, 4. Asa, 5. Eva, 6. Ohr,
8. Ehe, 10. Set, 11. Sem, 12. Ruder.
Senkrecht: 1. Pharao, 2. Absalom, 3. Traube, 7. Richter, 8. Erlöser, 9. Wald.

Seite 20: TÄLER IN DER BIBEL:

Seite 24: 1. Aquila, 2. Apollos,
3. Benaja, 4. Barnabas.

B	A	E	D	C	G	I	K	N	O	P	S	U	V
K	C	R	A	B	L	O	B	E	T	A	C	D	
F	H	K	L	S	M	P	T	S	U	I	A	E	C
Z	R	S	T	I	U	W	V	C	A	B	G	O	F
E	G	H	I	D	K	L	M	H	N	O	E	P	R
S	T	U	V	D	W	A	E	K	I	D	R	O	N
Z	E	B	O	I	M	B	C	O	D	E	A	F	G
E	H	I	K	M	P	O	W	L	V	U	R	T	S
F	Z	W	A	E	I	O	R	C	D	E	G	H	F
A	C	H	O	R	E	F	G	H	I	K	L	M	N
T	U	W	Z	A	C	D	I	K	O	R	S	T	U
A	E	I	K	L	M	O	N	P	R	T	Z	B	H

Jahreszeiten



Der Winter, glitzernd, funkelnd, reich,
bedeckt die Bäume und den Teich
mit weichen Daunen und Kristall,
streut Brillanten überall.
Spürt er des Frühlings leisen Schritt,
geht er und nimmt die Schätze mit.



Der Frühling strahlt mit Sonnenwetter,
entlockt den Bäumen kleine Blätter,
schmückt bunt die Wiesen, füllt die Luft
mit süßem Blüten-Knospenduft.
Doch wenn den Sommer er erkennt,
er unbemerkt sich von uns trennt.



Der Sommer duftet heiß nach Staub,
nach Gräsern, Kräutern, grünem Laub,
treibt Süße in das Obst, die Beeren,
füllt feines Gold in schwere Ähren.
Bevor der Herbst ihn kann verjagen,
verwöhnt er uns mit warmen Tagen.



Der Herbst erscheint in voller Pracht,
hat Obst und Früchte mitgebracht.
Wie Feuer leuchten lichterloh
die Bäume hell und farbenfroh!
Beim Hauch des Winters löscht geschwind
den Brand mit Tränen er und Wind.

Jahreszeiten, Tag und Nacht
hat Gott wunderbar gemacht!
Dennoch wird schon bald vergehen
diese Welt, die wir hier sehen.

Und wir werden hier nicht bleiben,
denn ein Reich, nicht zu beschreiben,
hält der Herr nach dieser Zeit
für die Seinen schon bereit!

